



Wo wir evangelischen Christen weltweit begegnen, geht es darum, wie Jesus Christus im Kontext des jeweiligen Landes lebendig erfahren wird.

Nur wenn wir Interesse aneinander behalten, können wir diese christliche Lebendigkeit vom anderen Ort her erkennen und uns davon anstecken lassen.

Jesus sagt den Pharisäern:

„Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk.17, 21).

Wir müssen offensichtlich von ihm erst zum genau Hinsehen aufgefordert werden, um Gottes Nähe in Jesus selbst zu erkennen. Er baut Gottes Reich unter uns. Lasst uns in unseren innerevangelischen ökumenischen Kontakten genau hinsehen, wo sich Christus selbst lebendig zeigt.

Neben allen Finanzfragen geht es doch in erster Linie um dieses Erleben: Jesus lässt Gemeinschaft entstehen, dort wie hier, unter uns. Und wir können sie **gerade in der Diasporaarbeit** auch erleben. Wo wir in kleinen Zahlen in seinem Namen zusammenkommen, will ER gegenwärtig sein unter uns im Gespräch und in der Begegnung.

Es wird gerade dann spannend, wenn Geschwister aus anderen evangelischen Kirchen aus ihrer Arbeit erzählen und uns anfragen. Da wird oft Jesus lebendig spürbar und ein Stück des Gottesreiches erfahrbar. Es sind Bilder von Gebäuden, die uns gezeigt werden, in denen und vor denen Gemeindegruppen zu sehen sind. Auch in der Möglichkeit, sich in einem Gottesdienstraum zu treffen anstatt es unter beengten Verhältnissen tun zu müssen, erfahren unsere Mitchristen und Mitchristinnen das Reich Gottes.

Und wir erleben es zwischen ihnen und uns. Ich wünsche uns viele weitere solcher Erlebnisse des Reiches Gottes unter uns hier im GAW Rheinland, Ihr Christoph Cäsar

Sieben-Fragen-Interview mit Pfarrer Norbert Stephan

Heute stellen wir Ihnen Herrn Pfarrer Norbert Stephan vor. Er ist Beisitzer im Vorstand seit 2006 und seit 2004 Synodalbeauftragter für die GAW-Zweiggruppe Wessel.

1. Warum schlägt Ihr Herz für das GAW?

Seit 12 Jahren bin ich Pfarrer in der Evangelischen Kirchengemeinde Rees am Niederrhein, die im Laufe ihrer bewegten Geschichte immer wieder auf Hilfe „von außen“ angewiesen war. Nicht zuletzt deshalb, weil die Protestanten in Rees dafür sehr dankbar waren, entstand hier ein „Gustav-Adolf-Frauenverein“, der bereits im Jahre 1848 von Louise Wildt gegründet wurde. Diese Frauengruppe gilt als Vorläufer der sich später in ganz Deutschland entwickelnden Gustav-Adolf-Frauengruppen. Sie hat als stärkste GA-Frauengruppe im Rheinland bis heute Bestand.



2. Welche Rolle hat Ihre Heimatgemeinde in Ihrem Leben?

Meine frühere Heimatgemeinde in Essen-Katernberg entwickelte sich nach der Schließung der Zechen zu einer der sogenannten „Armutinseln“ im Ruhrgebiet und gilt als sozialer Brennpunkt. Hier erkannte ich schon als Jugendlicher wie wichtig es ist, als Christ Flagge zu zeigen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung – und zwar sowohl durch Gebet und Fürbitte als auch durch politisches Engagement.

3. Welche Erfahrungen von Christentum in der Diaspora haben Sie gemacht?

Bereits vor mehr als 30 Jahren konnte ich bei Urlaubsaufenthalten in Frankreich lernen, wie protestantische Gemeinden unter in Deutschland wenig bekannten und kaum denkbaren Bedingungen lebendig Glauben praktizieren: ohne Kirchensteuern und teilweise auch ohne Kirchengebäude oder Gemeindehaus.

4. Welche Zukunft hat die evangelische Kirche?

Ich bin zuversichtlich, dass „unsere“ Kirche eine segensreiche Zukunft haben wird, wenn sie nach dem Vorbild und in der Nachfolge Jesu sich denen zuwendet, die ganz besonders Beistand und Zuspruch in ihrem Lebensalltag brauchen. Dazu gehört für mich, dass Kirche zu den Menschen und auf die Menschen zugeht. Aber auch, dass sie Salz in den Wunden ist, die politische und wirtschaftliche Fehlentwicklungen in der Gesellschaft hinterlassen.

5. Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?

Das Gebet als Gespräch mit Gott ist mir Halte- und Ruhepunkt bei meinen alltäglichen Aufgaben. Es ist mir zugleich Quelle neuer Kraft durch die von Gott geschenkte Möglichkeit, bei ihm Belastendes auszusprechen und abzulegen.

6. Welches ist Ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel?

Meine Lieblingsgeschichte in der hebräischen Bibel ist die vom Auszug Israels aus Ägypten, hier ganz besonders die Zeit der Wüstenwanderung. Meine Lieblingsstelle im Neuen Testament ist das Doppelgleichnis vom „Salz der Erde“ und vom „Licht der Welt“ in der Bergpredigt.

7. Welches sind Ihr Lieblingsbuch und Ihr Lieblingsland?

Mein Lieblingsbuch ist zurzeit „Oscar“ von Dr. David Dosa. Das Buch trägt den bezeichnenden Untertitel „Was uns ein Kater über das Leben und das Sterben lehrt“. Mein Lieblingsland ist seit vielen Jahren Italien, besonders die Region Ligurien, in der mir das Erlebnis von mediterranen Berglandschaften, Küste und Meer besonders harmonisch miteinander verbunden zu sein scheint.

INHALT

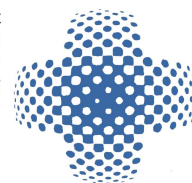
1. Geistlicher Impuls von Pfarrer Christoph Cäsar
2. Interview mit Pfarrer Norbert Stephan
3. Bericht aus Afghanistan
4. Bericht zur GEKE
5. Bericht zur VV in Breklum
6. Bericht zum DBB
7. Nachruf
8. Neues aus Leipzig
9. Termine

LEIPZIG

Ein sehr emotional diskutiertes Thema des letzten Jahres ist bei der diesjährigen Vertreterversammlung des GAW der EKD zu einem Ende gebracht worden: Der Claim, über den wir an dieser Stelle des Öfteren berichtet haben.

Mit großer Mehrheit hat man sich für dieses Emblem entschieden:

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW



Mehr dazu im Artikel zur VV auf Seite 3.

Mehr aus Leipzig:

www.gustav-adolf-werk.de

TERMINE

27. Oktober 2013

Jubiläumsgottesdienst der Frauenarbeit in Rees

18. November 2013

Herbst-Vorstandssitzung des GAW Rheinland

Näheres unter **Termine** auf www.gaw-rheinland.de.

Als Pfarrer in Afghanistan

„Kannst du dir vorstellen 2013 in den Einsatz nach Afghanistan zu gehen? Fragte mich im Dezember 2011 der zuständige Referent am Telefon. „Kannst du“ ist eine freundliche geschwisterliche Umschreibung der Aufforderung, denn die Einsatzbegleitung von Soldatinnen und Soldaten ist eine meiner grundlegenden Aufgaben als Militärseelsorger, gehört also zu meinen originären Pflichten. Verhandeln kann ich nur die Ausgestaltung: Gehe ich lieber im Winter oder Sommer oder gibt es andere Zeiten, die aus besonderen privaten oder dienstlichen Gründen ungünstig sind. So einigten wir uns schnell, meinen nächsten Einsatz für Mitte März bis Mitte Juli 2013 in Mazar-e-Scharif festzusetzen. Mehr als ein Jahr Vorlauf ist gut zur innerlichen Vorbereitung, auch für die Familie und Freunde, aber auch notwendig zur Vorbereitung (Schulungen in Erster Hilfe und soldatischem Umgang) sowie Planungen (für die Zeit meiner Abwesenheit von meinem Seelsorgebereich in Deutschland oder beispielsweise auch für meine Aufgaben im GAW etc. und für private Termine).

So verging die Zeit rasch, bis ich am 15. März über Termez in Usbekistan nach Mazar-e-Scharif geflogen bin, um schließlich bis zum 1. August die Soldatinnen und Soldaten dort seelsorglich zu begleiten. 1. August statt Mitte Juli wurde es, weil der Mensch plant, es dann aber doch anders kommt. Wegen Krankheit des vorgesehenen Nachfolgers musste ich den Dienst in Afghanistan schließlich um zwei Wochen verlängern. Eine harte Erfahrung für meine Frau und mich selbst, weil wir uns auf das Ende gefreut haben und jede Verzögerung deshalb weh tut.

Im Lager in Mazar-e-Scharif haben die Soldaten eine Kirche gebaut, die etwa für 100 Besucher Platz hat und jeden Sonntag zum Gottesdienst fast voll ist. Manchmal reichen die Plätze sogar nicht. Auch sonst wird die Kirche von einem Chor genutzt, der auch jeden Sonntag den Gottesdienst mitgestaltet, aber auch von internationalen Kollegen verschiedener Konfessionen. Während der Woche finden auch Gebetsangebote dort statt. Außerdem ist sie immer geöffnet und wird von Einzelnen zur stillen Sammlung und zum Gebet genutzt.

Daneben gibt es viele seelsorgerliche Aufgaben. Besonders wichtig ist es, gesprächsbereit zu sein, z. B. für die besonderen Belastungen des Lagerlebens, aus Sicherheitsgründen immer eingeschlossen zu sein und nur unter hohen Sicherheitsvorkehrungen herauszukommen (unter dem Risiko angegriffen zu werden); kaum Privatsphäre zu haben, weil man mit einem oder zwei Kameraden den Container teilt oder mit noch mehr das Zelt (als Pfarrer hatte ich das Privileg eine Stube für mich zu haben). Oder für private Belastungen zuhause, die wegen der weiten Entfernung nicht direkt geklärt werden können, sei es dass es Streit gibt oder andere Krisen wie Krankheit von Angehörigen oder der Tod eines Haustieres usw., aber auch Schönes, wie die Geburt von Kindern oder bestandene Prüfungen usw. Wenn ich als Pfarrer die Sorgen und Freuden teile, hilft das etwas. Überraschend oft nahmen Soldatinnen und Soldaten in solcher Lage auch das Angebot einer Gedenkandacht an, um ihre Sorgen, Wünsche und Bitten vor Gott zu bringen. Mit Pfarrer fiel ihnen das leichter. So habe ich sogar den 5. Hochzeitstag mit einem Soldaten in unserer Kirche im Lager gefeiert. Die Soldatinnen und Soldaten wollen auch mit ihrem Dienst wahrgenommen werden, so dass ich viele bei ihrer Arbeit besuchte. Es tat ihnen gut, mir als Laien zu erklären, was sie machen, zu spüren, dass ich mich für sie und das, was sie tun, interessiere. Aus dem gewonnenen Vertrauen erwachsen gleich oder später manches Mal intensivere seelsorgliche Gespräche über private Themen.



Kapelle „Haus Benedikt“ im Lager Mazar-e-Scharif



Deutsch-amerikanischer Gottesdienst

Soldatinnen und Soldaten, insbesondere im Einsatz, sind durch ihren Beruf der existenziellen Bedrohung des Lebens durch Verletzung oder Tod näher und deshalb mehr damit beschäftigt. Der Erinnerung an verwundete und gestorbene Kameraden gehört darum besondere Aufmerksamkeit. Besucher des Lagers hielten deshalb in der Regel mit den Pfarrern am Ehrenmal Andacht. An Gedenktagen begingen wir regelmäßig kurze Erinnerungsgottesdienste. Vielen Soldatinnen und Soldaten ist es wichtig, dass die Toten nicht einfach vergessen werden. Sie brauchen eine würdige Form für ihre eigene Betroffenheit, vermutlich aber auch die Gewißheit, selbst nicht vergessen zu werden, wenn es sie selbst treffen würde. Selbst im Einsatz gewesen verstehe ich das sehr gut. Das gilt um so mehr, wenn in der eigenen Einsatzzeit ein Kamerad im Gefecht fällt wie der Soldat im Mai dieses Jahres. Dann brauchen die Soldatinnen und

Soldaten Orte und Formen, ihre Betroffenheit, Trauer und Würdigung des Kameraden ausdrücken zu können. Dann ist der Pfarrer als Liturg und Seelsorger besonders gefordert. Ich konnte dabei aber auch deutlich spüren, wie sinnvoll und wichtig das pastorale Tun ist. Wie es Hilfe und Geborgenheit in der Hilflosigkeit und Trauer vermittelt, wenn es auf die Macht Gottes verweist, die weiter reicht als unser irdisches Sein.

An dieser Stelle erkenne ich eine Verbindung zwischen meinem Tun als Militärseelsorger und GAW'ler: Menschen zu helfen, Räume zur Begegnung mit Gott zur Verfügung zu stellen: durch Kirchen- und Gesprächsräume, durch kompetente Seelsorgende als Gesprächspartner, durch Projekt- und Begegnungsangebote. Lassen Sie uns deshalb unserer GAW-Tradition entsprechend weiter Geschwister überall in der Welt unterstützen, dass sie sich zum Hören von Gottes Wort und Erfahren seiner Liebe an geeigneten Orten versammeln können – in Südamerika genauso wie in Europa oder Afghanistan, wo auch immer sie sind.

Text und Fotos: Dirk Voos

Bericht zur GEKE-Nordwest-Gruppe

GEKE-Nordwest-Gruppe in Wuppertal



Wie in jedem Jahr, so hat sich auch dieses Jahr die Regionalgruppe der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas (GEKE) getroffen. Leider konnte ich aus gemeindlichen Gründen nicht persönlich teilnehmen und darf deshalb aus dem Bericht der Église Protestante du Luxembourg zitieren:

„Gastgebende Kirche war die Methodistische Kirche von Deutschland, die ca. 54.000 Mitglieder in 453 Gemeinden und 200 Pfarrer zählt. Stärker sind die Methodisten in den USA vertreten, wo es etwa 8,5 Millionen Mitglieder gibt.

Das Thema der diesjährigen Tagung war dem Jubiläum und den Perspektiven der GEKE gewidmet: „40 Jahre Leuenberger Konkordie – Perspektiven für die Zukunft der GEKE“. [...]

Die Delegierten diskutierten im Zusammenhang des Themas, wie auf die spürbare Entkonfessionalisierung (nur noch 7% der deutschen Bevölkerung halten etwa Religion noch für wichtig) zu reagieren sei. Sollte als Reaktion eher das konfessionelle Profil deutlicher ausgeprägt werden oder sollte eher eine Nivellierung des konfessionellen Profils die Folge sein?“ [...]

Ein praktischer Impuls soll die Feier von Leuenberggottesdiensten in den jeweiligen Landeskirchen und Gemeinden sein.

NEUER TERMIN!

Im Jahr 2014 treffen sich die Mitgliedskirchen in Malmedy, vom 20.-21. März.

Ulrike Veermann

Bericht zur Vertreterversammlung des GAW der EKD in Breklum

Vertreterversammlung des GAW der EKD 22.-24.09.2013 in Breklum
Herzlich der Empfang in der neuen Nordkirche, im Christian Jensen Kolleg in Breklum. Bischof Gerhard Ulrich führte in die neue Situation einer der jetzt größten Landeskirchen Deutschlands ein und beschrieb positive Gemeinsamkeiten und Aufgaben der drei ehemals selbständigen Landeskirchen auf dem Weg. Wie schon vorher in seiner Predigt stellte er den Gedanken des Dialogs in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Einen besonderen Akzent setzte er auf die Beobachtung, dass die Kirchenmitglieder im Westen gleichgültiger schienen als die neugierigen Gemeindeglieder aus den Ostkirchen.

Die Versammlung selbst, geleitet von Dr. Hüffmeier und Prälatin Wulz verlief in unaufgeregter Atmosphäre, obwohl zumindest ein Tagesordnungspunkt für Emotionen sorgte. Die Entscheidung über den Markennamen des GAW der EKD.

Nach langem und ausführlichem Auswerten aller Für- und Widerargumente entschied die Versammlung mit deutlicher Mehrheit: „Weltweit Gemeinden helfen GAW“ soll in Zukunft der gemeinsame wieder erkennbare Claim aller Hauptgruppen und des Gesamtwerkes sein. Eine Umsetzung des Claims auf allen Veröffentlichungen des GAW soll zeitnah geschehen. Alle Hauptgruppen stimmten zu. Von dieser Seite mein Dank an die Kommunikatisten (Werbeagentur), denen es gelungen ist, aus dem anfänglichen Wirrwarr der Gedanken solch eine klare Entscheidungsvorlage zu erstellen. Das im Herzen einiger Vertreter stark verankerte „evangelisch“ bleibt im ‚Firmennamen‘ „Gustav-Adolf-Werk e.V. Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland GAW“ erhalten.

Der Haushalt wurde auch in diesem Jahr mit 1.500.000 € beschlossen. Dabei ist nicht aus dem Blick zu verlieren, dass fast 10 % der Gesamtsumme von den Kirchen Italiens finanziert wird. Eine wie ich finde bedenkliche Entwicklung. Gewiss ist es gut, wenn Unterstützung gegenseitig funktioniert, sie darf aber nicht das gesunkene Spendenaufkommen aus dem Blick verlieren. Darüber hinaus hat die Versammlung eine neue Partnerkirche (zunächst für drei Jahre) aufgenommen: Die Presbyterianische Kirche in Kuba. Auch findet sich zum ersten Mal ein Projekt aus der Ägyptischen Kirche im Projektkatalog. Ausführlich und interessant berichtete Pfr. Dr. Uwe Boersma (Evangelisches Missionswerk Deutschland) über die Situation der protestantischen Christen im Nahen Osten. Gerade eben hat unter anderem die Rheinische Kirche das GAW der EKD gebeten, Gelder einer bundesweiten Kollekte nach Syrien weiter zu leiten. Auch hier kommt es zu einer Entwicklung, die ich Nachdenkenswert finde. Wo ist die Kontur, das Profil des Werkes zu erkennen, wo gibt es Überlappungen mit anderen Werken, wo setzen wir für sicherlich notwendige und für die neuen Kirchen segensreiche Anfragen Grenzen, auch auf dem Hintergrund unserer realen Möglichkeiten?



Zum Abschluss meines Berichtes noch ein privates Bild, wenn man schon mal im Hohen Norden ist, dann begegnet man ihnen immer wieder und weiß manchmal nicht mehr vor welcher Seite der Kamera man selber ist. Ein Eindruck von der Hallig Hamburg.

Ulrike Veermann



Gabriele Wulz, Dr. Wilhelm Hüffmeier, Gerhard Ulrich, Enno Haaks, Vera Gast-Kellert, Lea Jants-Ylönen, Uwe Haberland, Arend Engelkes, - Foto: Pauska

Bericht zum Treffen des Deutsch Belgischen Bruderrates

Deutsch Belgischer Bruderrat 28.-31.08.2013 in Ypern, Belgien

„Wenn es einen da unten am Balkan juckt, kratzt sich ganz Europa“ (Simplizissimus 1908)

Am 01.08.2014 jährt sich zum 100. Mal der Beginn des ersten Weltkrieges. Für Franzosen und Belgier der „Grande Guerre“. Diesen Jahrestag nahm die Gruppe der belgischen und deutschen Pfarrerrinnen und Pfarrer mit ihren Freunden zum Anlass über das zu reden, was zu einem solchen Krieg führen konnte, sich Gedanken zu machen, wie das „Land der Reformation“ in einen solchen Krieg geraten konnte oder einen solchen Krieg auslösen konnte. Ein Referat über die politische Lage Europas um die Jahrtausendwende brachte viele erhellende Zusammenhänge ans Licht, manche politische Fehleinschätzung wurde offensichtlich, verletzte Eitelkeiten und finanzielle Interessen ebenso wie geschlossene Bündnisse zwangen zum Handeln. Besonders betroffen vom Beginn des Krieges war der belgische Staat. Die durch die Großmächte garantierte Neutralität wurde durch den Schlieffenplan und den damit verbundenen Durchmarsch der deutschen Soldaten verletzt. Die dabei entstandenen Verwundungen schmerzen zum Teil noch heute.

Belgien war im 19. Jahrhundert Einwanderungsland für deutsche Unternehmer. Am Beispiel einer Gebäck herstellenden Familie beschrieb ein englischer Professor die Zerrissenheit der „deutschen“ Belgier zu Zeiten des Krieges. Ganze Familien zerbrachen an der Loyalitätsfrage. Wer sind wir nun, Belgier oder Deutsche?

Auch und besonders die Rolle der Kirche sowohl in Deutschland als auch in Belgien war zwiespältig bis schwierig. Die nationalen Theologen priesen in ihren Predigten den Einmarsch Deutschlands als gottgewollt. Bekannte Theologen Adolf von Harnack änderten unter dem Eindruck der Schrecken des Krieges ihre Meinung und wurden vehemente Gegner des Geschehenen. Der Theologe Prof. Dr. Dieter Beese aus Bochum referierte über die zum Teil erschreckenden Auswüchse der Theologie zu Zeiten des Krieges.

Ein Besuch auf dem Kriegsgräberfriedhof in Ypern beendete die Tagung.

Es ist wichtig diesen Gedenktag im Kopf zu behalten, für viele Kollegen und Kolleginnen meiner Generation ist er aus dem Blick geraten. Für die Menschen, die in ihren Familien Leidtragende aus dieser Zeit kennen, ist das Thema in unseren Partnerkirchen virulent.

Zum Schluss noch liebe Grüße von Pfarrer Fuite, dem Präsidenten der Vereinigten Protestantischen Kirchen Belgiens. Er berichtete kurz aus seiner kleinen Kirche und scherzte: Der Unterschied zwischen der „Maus VPKB“ und dem „Elefanten EKIR“ sei gar nicht so groß, auch er wäre als Kirchenpräsident manchmal lieber Bischof.... Dann könnte man manches leichter entscheiden. Gott sei Dank nur ein Scherz.

Ulrike Veermann

Abschied von Frau Dr. Gudrun Grashof



Am 16.09.2013 verstarb im Alter von 83 Jahren Frau Dr. Gudrun Grashof aus Aachen. Von 1990 bis 2004 gehörte sie dem Vorstand der rheinischen Gustav-Adolf-Frauenarbeit an. In dieser Zeit war ihr größtes Anliegen die Aufarbeitung der Anfänge der rheinischen Gustav-Adolf-Frauenarbeit, die eng verknüpft waren mit dem Namen Luise Wildt aus Rees. Sie schrieb hierzu im Jahre 2010 ein kenntnisreiches Büchlein „Luise Wildt 1809-1906, Versuch einer Biografie.“ Einige ihrer brillanten Beiträge zu diesem Thema findet man in verschiedenen Heften und Büchern des Gustav-Adolf-Werkes wieder. Außer für die Gustav-Adolf-Frauenarbeit engagierte sich Frau Dr. Grashof für christliche Minderheiten in Palästina, pflegte Kontakt zu den Schneller-Schulen in Israel und war an der Gründung des Aachener Friedenspreises beteiligt.

Wir danken ihr und trauern mit ihren Angehörigen.

Bei der Trauerfeier war das GAW Rheinland vertreten und gedachte ihrer in Dankbarkeit.

Ursula Schenk

Der Newsletter ist nicht barrierefrei und wird erstellt vom Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit des GAW Rheinland.
GAW Rheinland, Kurfürstenstr. 20a, 53115 Bonn, ☎0228/2427485, ✉ info@gaw-rheinland.de, 🌐 www.rheinland.gustav-adolf-werk.de

Wenn Sie aus unserer Verteilerliste genommen werden wollen, Fragen oder Stellungnahmen haben, senden Sie bitte eine E-Mail an info@gaw-rheinland.de oder rufen Sie uns an unter 0228/2427485.